

Marjana Poppinga

Catparade

Schräge Geschichten
von schrägen Katzen

Manuela Kinzel Verlag



Inhaltsverzeichnis

Die Dokumentakatze	4
Die Rettungskatze	17
Die Pisakatze	22
Die Polizeikatze	26
Die Kampfkatze	35
Die Blindenkatze	44
Protokoll Nr. 1	46
Protokoll Nr. 2	50
Protokoll Nr. 3	54
Protokoll Nr. 4	59
Die Friedhofskatze	62

Die Dokumentakatzze

Aus gegebenem Anlass, nämlich dem plötzlichen Tod unseres berühmten Künstlers Pauli, möchte ich heute einen Rückblick auf sein Leben und Schaffen geben. Mit besonderem Stolz erfüllt uns der Aufstieg einer unserer Artgenossen zu einem international anerkannten Künstler. Die Auktionshäuser reißen sich zur Zeit um seine Werke, die für viel Geld über den Tisch gehen.

Seine Karriere begann zur Dokumenta 13 in Kassel, wo eine junge Installationskünstlerin die Chance bekam, ihre Werke auszustellen. Sie baute in der Karlsaue, einem Park, wo Teile der Ausstellung unter freiem Himmel gezeigt wurden, ihr Klangkabinett mit Sicht auf die schöne Orangerie mit der Kaffeeterrasse davor auf. Ihrer Installation gab sie den Titel: „Zum guten Ton“.

In den unteren Ästen einer großen freistehenden Eiche hingen hübsch drapiert die diversen Klangkörper aus Holz und Metall, von der Krone des mächtigen Baumes beschirmt. Wenn der Wind durch die Äste strich, waren die verschiedenen aufeinander abgestimmten Töne wie ein Koncerto der Lüfte weit in den Park hinein zu hören, was viele Besucher anzog, zumal man an heißen Tagen am Baum im Schatten stand.

Zu dieser jungen Künstlerin gehört ein Kater namens Pauli. Sein muskulöser Körper, sein seidig schimmerndes, schwarzes Fell, die weißen Pfoten und die weiße Gesichtsmaske mit dem schwarzen Punkt auf der Nase, dazu die tiefgrünen Augen machen ihn an sich schon zu einem Kunstwerk der Natur und ziehen viele Blicke der Besucher auf sich.

Aber mit diesem Eindruck ist Pauli längst nicht zufrieden. Er will ein aktiver Teil dieser Installation sein. Nur so herumstehen oder -liegen - wie die bei den Hunde, denen man rosa und blaue Streifen aufgeklebt hatte, um sie attraktiver zu machen, und die in seiner Nachbarschaft als „Kunstwerke“ präsentiert wurden - das will er nicht. Er strebt von vornherein nach Höherem.

Zunächst legt er sich mal hier und da ins Geäst der alten Eiche und lässt die Vorderbeine entspannt herunterbaumeln. Am liebsten weilt er neben einem zierlichen Windspiel, dessen silberne Stäbchen noch durch den leisesten Windhauch bewegt werden. Ihr hoher Ton, der für Menschen kaum mehr hörbar ist, schmeichelt indes den Katerohren.

Tritt eine längere Windstille ein, hüpfst Pauli von Ast zu Ast und bewegt mit

seinen Vorderpfoten die Stäbchen der Windspiele und lässt sie ertönen. Viele Besucher - vor allem Kinder - bleiben stehen und finden Gefallen daran.

Der Veranstalter freut sich und denkt schon darüber nach, ganze Schulklassen einzuladen, um die Jugend für die Kunst zu begeistern.

Und Pauli, geschmeichelt von soviel Aufmerksamkeit, hüpfte munter von Ast zu Ast und lässt die Windspiele aus Holz, Ton und Metall erklingen.

Das lockt auch eine Reisegruppe aus Fernost an, gerade von drei Bussen ausgespuckt, die sich auf ihrer Tour „in 5 Tagen durch Europa“ eine Stunde lang die Dokumenta anschauen wollen.

Gerade die Symbiose von Kunst und Natur ist in ihren Heimatländern tief verwurzelt, daher steuern sie sofort auf den Eichenbaum mit Pauli zu und

Die Blindenkatze

Wussten Sie schon, dass von Seiten der Versicherungsanstalten und Krankenkassen der Versuch unternommen wird, Blindenhunde durch Katzen zur Betreuung unserer blinden Mitbürger einzusetzen?

Auch die Blindenverbände befürworten das Experiment, da Katzen leichter zu besorgen, kostengünstiger, platzsparer und weniger krankheitsanfällig sind wie große Hunde.

Wir geben im Folgenden einige Protokolle wieder, die erste Erfahrungen mit der „Blindenkatze“ schildern. Den dazu ausgesuchten Katzen wurde ein großzügiges Honorar zugesichert. Sie verlangten nach Absprache eine einheitliche Berufskleidung zu tragen, nämlich: Weißes Häkeljäckchen mit rot gesticktem Kreuz auf dem Rücken, damit sie in

der Öffentlichkeit sofort zu erkennen sind und privilegiert behandelt werden. Auch die Gründung einer eigenen Gewerkschaft war ihnen wichtig. Außerdem bestanden sie zunächst auf eine mindestens zwei Meter lange Leine aus leichtem Nylonmaterial, an der sie ihren Blinden führen sollen. So wäre ihnen eine gewisse Bewegungsfreiheit garantiert, was aber im normalen Verkehr etwas umständlich sein könnte. Schließlich einigte man sich auf einen Meter fünfzig.

Vier Protokolle liegen nun vor, die einen repräsentativen Querschnitt zeigen, sowohl was Geschlecht, Alter und Bildung der Blinden, als auch die Auswahl verschiedener Katzentypen angeht.